

3. Die europäischen Revolutionen 1848/49

Die Revolutionsfolge von 1848/49 war ein europäisches Ereignis, das nahezu alle Gebiete des Kontinents in der einen oder anderen Form erfasste¹, aber sie bildet auch ein eigenes Kapitel der deutsch-französischen Beziehungsgeschichte. Das mag auf den ersten Blick verwunderlich klingen, da die Voraussetzungen der Revolution in beiden Ländern sehr verschieden waren und auch die jeweiligen Verlaufsfolgen stark voneinander abwichen. In der Nationalgeschichtsschreibung der beiden Länder nimmt 1848 einen durchaus unterschiedlichen Stellenwert ein. Bevor wir näher auf die spezifischen deutsch-französischen Aspekte eingehen, seien noch einmal die grundlegenden Unterschiede erinnert.

In den deutschen Ländern ging es zugleich um die Beseitigung der restaurativen Regime und um die nationale Einigung. Das wurde unter den Schlagwörtern Einheit und Freiheit verhandelt. 1848 war die Revolution, die den Feudalismus endgültig ablöste und zugleich dem bürokratischen Obrigkeitsstaat einen entscheidenden Stoß versetzte. In Frankreich dagegen sollte das 1830 installierte Bürgerkönigtum, ja die Monarchie selbst abgelöst werden. Die nationale Einheit war schon lange kein Thema mehr, auch wenn der Nationalstaat selbst noch nicht durchgestaltet war. Die Nationalitätenfrage stellte in Deutschland, auch wenn dies die nach Einheit strebende Mehrheit nicht so wahrhaben wollte, ein überaus komplexes Problem dar. Auf welcher demografischen Basis sollte der neue Nationalstaat errichtet werden? Wie war mit dem österreichischen Vielvölkerreich zu verfahren, wie mit den polnischen und tschechischen Bevölkerungen in den ethnisch und kulturell durchmischten Gebieten Preußens und Österreichs? Die konfliktträchtigen Interferenzen von Emanzipation und nationaler Einigung belasteten den Verlauf der Revolution in Deutschland stark, während die Akteure in Frankreich weitgehend davon verschont blieben. Dementsprechend verliefen auch die Fronten der Auseinandersetzung unterschiedlich. In Frankreich waren es primär die städtischen Unter- und Mittelschichten, die den Prozess vorantrieben. Die Landbevölkerung blieb weitgehend abseits, besiegelte aber nach der Niederschlagung des Juniaufstands durch die bürgerlichen Kräfte in der Stadt durch die Wahl Louis-Napoléons zum Präsidenten endgültig das Schicksal der Revolution. Alexis de Tocqueville sprach bereits für die Zeit ab März 1848 davon, dass sich auf dem Land eine Art Hass gegen Paris gebildet habe, nicht gegen die republikanische Verfassung als solche, aber gegen die „Diktatur“, die sich die Hauptstadt gegenüber dem ganzen

1 SPERBER ²2005 [669]; RAPPORT 2008 [664]; LANGEWIESCHE 1998 [658].

Land angemäht habe². In Deutschland, vor allem im Süden und Südwesten, waren auch die Bauern und die ländlichen Handwerker zu Beginn aktiv an den Ereignissen beteiligt³. Land und Stadt agierten gleichzeitig⁴. Deshalb erscheint die soziale Komponente der Revolution anders gewichtet. Schließlich ist auf die unterschiedliche Rolle zu verweisen, welche die 1848/49er-Revolution im nationalen Gedächtnis einnimmt. In Frankreich endete die Revolution im Second Empire, das, wie die Julimonarchie, sich nicht eindeutig in der klassischen Opposition von Monarchie und Republik, Altem und Neuem Regime verorten lässt. Die Parlamentarisierung war schon vor der Revolution relativ weit fortgeschritten⁵. 1848 und die gescheiterte Zweite Republik nehmen nur eine Mittelstellung auf dem Weg zur Dritten Republik ein, die für die Nationalgeschichtsschreibung bestimmend geworden ist. In Deutschland (dagegen weniger in Österreich) ist 1848 trotz des Scheiterns der deutlich markierte Anfangspunkt einer Demokratisierungsbewegung, die mehr als 100 Jahre brauchte, um sich dauerhaft durchzusetzen. „1848 – Aufbruch zur Freiheit“ lautete der Titel der Frankfurter Ausstellung von 1998 in der Schirn Kunsthalle. Dieses Ungleichgewicht in der Bewertung zeigt sich deutlich an der Flut von Veröffentlichungen, die in Deutschland anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Revolution erschienen sind, wohingegen in Frankreich des Ereignisses nur relativ bescheiden gedacht wurde.

Dabei sind die Gemeinsamkeiten der Revolution in Deutschland und Frankreich sowie die transnationalen Verbindungen nicht zu übersehen. Wie alle anderen europäischen Revolutionsbewegungen der Jahre 1848/49 steckten auch die französische und die deutsche in der Dialektik von Revolution und Gegenrevolution, und die letztere behielt schließlich die Oberhand. Über beiden lag der Schatten der französischen Ereignisse von 1789 und der Jahre von 1792 bis 1794, d. h. des Miteinanders von Aufbruch zur Menschheitsbefreiung und Schrecken vor der Terreur, der blutigen Selbstzerstörung der Revolution im Konflikt zwischen den Gemäßigten und den Radikalen. Die Angst vor einer Wiederauflage der sogenannten „Schreckensherrschaft“ geisterte durch die Gemüter vor allem der bürgerlichen Schichten. In beiden Ländern ging es um die Durchsetzung neuer Verfassungen, die den Bürgern mehr Teilhabe an der Politik garantieren sollten, via Wahlrecht, Befugnisse der Parlamente, Institutionalisierung von Rechten. Ebenso bedeutete die Revolution in Deutschland wie in Frankreich eine wichtige Etappe in der Ausbildung eines Parteiensystems. Das Vereinsleben, der zivilgesellschaftliche Nährboden der Parteien, nahm einen enormen Aufschwung. Es blühten die Flugblätter, Zeitschriften, Publikationen aller Art, die von der Aufhebung der Zensur

2 TOCQUEVILLE 1893 [133], S. 131–142.

3 RIES 1999 [666].

4 DIPPER, SPECK 1998 [646], S. 53–151.

5 HAUPT 2000 [652].

profitierten. Zu den Medien, die einen ganz besonderen Aufschwung erlebten, gehörte die Karikatur⁶.

Intellektuelle, Schriftsteller, Journalisten, Universitätsangehörige, Lehrer, sie alle drängten 1848 in den Vordergrund. In beiden Ländern hatte sich auf der Basis eines schnelleren Informationsflusses eine neue Öffentlichkeit entwickelt, die eine entscheidende Bühne der politischen Auseinandersetzung bildete. Ja, es herrschte eine allgemeine, überaus ansteckende Aufbruchsstimmung, die den Fortgang der Ereignisse bestimmte⁷. Deutsche wie Franzosen organisierten sich in Bürgerwehren beziehungsweise in der Nationalgarde, unter der Devise der Volksbewaffnung zur Durchsetzung der Ziele der Revolution bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der erkämpften neuen Ordnung.

Verflechtungen

Über diese Gemeinsamkeiten hinaus fallen auch eine Reihe von spezifischen Verflechtungen auf. Sie betreffen zunächst die Mobilität der handelnden Personen, und zwar auf zwei Ebenen. Zum einen war da die internationale Elite der Intellektuellen, der sich in der Revolution neue Handlungsmöglichkeiten eröffneten. Aus der ganzen Welt kehrten Exilanten nach Deutschland zurück, um an der Revolution teilzunehmen. Marx und Engels kamen von Brüssel über Paris nach Köln, wo sie die „Neue Rheinische Zeitung“ gründeten, deren erste Nummer am 1. Juni 1848 erschien. Ferdinand Wolff begleitete Marx im März 1848 von Brüssel nach Paris, unterhielt dort einige Monate lang Kontakte mit den Aktivisten der Pariser Arbeiterbewegung, bevor er an seinen Heimatort Köln zurückkehrte, um ebenfalls an der „Neuen Rheinischen Zeitung“ mitzuarbeiten. Sein Namensvetter Wilhelm Wolff, auch er aus dem Kreis des Bundes der Kommunisten in Brüssel, ging nach Schlesien, wo er an den Wahlkampagnen für die Nationalversammlung teilnahm. Auch der aus Russland stammende Anarchist Michael Bakunin reiste im März von Brüssel nach Paris, bevor er an verschiedenen Orten in Polen und Deutschland an den Revolutionseignissen teilnahm⁸, zuletzt im Mai 1849 am Dresdner Aufstand an der Seite Richard Wagners. Jakob Venedey kam aus seinem Exil in der Normandie zurück, nahm am Frankfurter Vorparlament teil und wurde daraufhin in die Nationalversammlung gewählt, der er bis zum Schluss angehörte. Dort traf er auf Julius Fröbel und Friedrich Wilhelm Schulz, die aus der Schweiz gekommen waren, auf Arnold Ruge, Friedrich Schüler und August Wirth, die früheren Redakteure der „Deutschen Tribune“⁹. Georg Fein kam aus den USA,

6 Vgl. IHL 2015 [654].

7 KAEUBLE 1998 [655].

8 ELSNER u. a. 2000 [604].

9 Vgl. Kapitel „Politische Entwicklungen“.

Alexander Herzen nahm in Paris an der Februarrevolution und an der Junirevolte teil. Mit anderen Worten: Die intellektuelle Elite der Opposition war auch physisch in Bewegung geraten.

Dem entsprach, auf einer zweiten Ebene, die Migrationsbewegung der Unterschichten. Zwischen Februar und Mai 1848 leerten sich die Stadtviertel in Paris, Lyon und Marseille, in denen deutsche Arbeiter und Handwerker wohnten. Verantwortlich für diese Abwanderungsbewegungen waren zum einen die dramatische Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Frankreich und zum anderen die Nachrichten über die Vorgänge in der Heimat, die Aussicht, dort an den Veränderungen der Verhältnisse mitzuwirken. Die Zahl der in Paris und Umgebung ansässigen Deutschen ging von ca. 80 000 Anfang 1848 auf 25 000 im Juli zurück¹⁰.

Eine besonders auffällende, in ihrer Kuriosität ungemein aufschlussreiche Verbindung zwischen beiden Ebenen der Intellektuellen- und der Arbeiterwanderungen 1848 war die Initiative der Deutschen Demokratischen Legion¹¹. Schon in den ersten Märztagen hatten sich deutsche Arbeiter in Paris zusammengetan, um eine Erklärung zu verfassen, die der Provisorischen Regierung als „Grußadresse“ an das französische Volk übergeben werden sollte. Sie bildeten eine Gesellschaft, die sich den in Stuttgart geborenen Dichter Georg Herwegh zum Präsidenten erwählte und ihn mit dem Entwurf der Adresse beauftragte. Sie wurde auf einer Versammlung verabschiedet, der 4000 deutsche Arbeiter beigewohnt haben sollen. Der Text hebt mit dem Satz an: „Der Sieg der Demokratie für ganz Europa ist entschieden“ und endet mit dem Aufruf „Es lebe die europäische Republik!“¹². Am 8. März 1848, dem Tag, an dem die Adresse von einer 6000 Personen umfassenden Menge mit der schwarz-rot-goldenen Fahne der deutschen Freiheitsbewegung und Tricolore ins Hôtel de Ville überbracht wurde, beschloss die Gesellschaft, eine Truppe aufzustellen, die in Deutschland eingreifen sollte¹³. Die damals in Paris weilende Schriftstellerin Fanny Lewald erblickte am 18. März „an der Ecke, wo die Rue Royale in die Grands Boulevards einbiegt, plötzlich eine rot-schwarz-goldene Fahne: Es waren Deutsche, die vom Exerzieren auf dem Marsfeld zurückkamen und sich vergeblich große Mühe gaben, unter Führung einiger ehemaliger Offiziere im Gleichschritt zu marschieren“¹⁴. Die in Paris anwesenden Kommunisten, darunter Marx und Wilhelm Wolff, hielten das Projekt für unangebracht und verstiegen, ihre Anhänger bildeten jedoch in den Arbeiterversammlungen nur eine kleine Minderheit. So machte sich die Truppe Ende März in mehreren Kolonnen auf den Weg nach Osten, wo sie sich in Straßburg sammelte. Herwegh erließ dort am 15. April eine Proklamation „An unsere deutschen Mitkämpfer aus Frankreich

10 GRANDJONC 1988 [566], S. 89–91, 96.

11 FELLRATH 1998 [649].

12 HERWEGH 1898 [72], S. 133, 135; HERWEGH 1849 [71], S. 6–7.

13 Vgl. RUTTMANN 2001 [667], S. 54–57, 103–108.

14 LEWALD 1850 [87], Bd. 1, S. 178.

und der Schweiz und an das deutsche Volk“, in der er versicherte, für die Freiheit und die Errichtung einer Republik fechten zu wollen, aber nicht ungerufen nach Deutschland einzudringen gedenke¹⁵. Inzwischen war die allererste Revolutionswelle in Deutschland verebbt. Die badische Regierung hatte einen Haftbefehl gegen Herwegh erlassen, und er konnte nicht mehr legal über die Grenze gehen. Seine Frau Emma übernahm es, Kontakte mit den badischen Revolutionären aufzunehmen. In Konstanz hatte Friedrich Hecker am 12. April, nach dem Scheitern der radikalen Vorstöße im Frankfurter Vorparlament, die Republik ausgerufen und sich mit einer wachsenden Insurgenten-Truppe auf den Weg in den Schwarzwald gemacht, wo er sich mit einer anderen, von Gustav Struve geleiteten Gruppe vereinen wollte. Emma Herwegh traf Hecker am 15. April in Engen, der ihr versprach, der Straßburger Truppe in den allernächsten Tagen Genaueres über die geplante Vereinigung der Freischaren zukommen zu lassen. Als die Nachrichten nicht eintrafen, machte sich Emma Herwegh ein zweites Mal am 18. April auf die Reise, um herauszufinden, wo sich Heckers Truppe aufhielt und wo sich die Legion mit ihm endlich vereinigen könnte. Sie fuhr über Freiburg nach Lörrach und traf die Insurgenten am Abend des 19. April bei Kandern, einen Tag vor der Schlacht, in der sie von im Auftrag des Deutschen Bundes intervenierenden württembergischen, badischen und hessischen Linientruppen besiegt und aufgegeben wurden. Die auf 675 Mann zusammengeschmolzene Herwegh-Truppe setzte dann am 22. April bei Bantzenheim über den Rhein. Sie konnte sich jedoch weder mit Hecker, der in die Schweiz geflüchtet war, noch mit den anderen badischen Aufständischen, die in Freiburg besiegt wurden, vereinen und musste versuchen, in die nahe Schweiz zu fliehen. Bei Dossenbach wurden sie schließlich von den Bundestruppen gestellt und geschlagen. Georg und Emma Herwegh gelang unter abenteuerlichen Umständen die Flucht über den Hochrhein in die Schweiz¹⁶.

Am Beispiel der Deutschen Demokratischen Legion zeigen sich charakteristische deutsch-französische Abstufungen in der Frühphase der Revolution. Als überzeugte Republikaner und Demokraten lehnten Herwegh und die Seinen jeden Kompromiss mit der Monarchie ab. Dafür gab es jedoch in Deutschland, im Gegensatz zu Frankreich, längst keine Mehrheit. Schon Fanny Lewald hatte in Paris Herweghs Pläne, die Republik nach Deutschland zu verpflanzen, als irrealistischen Traum und „politischen Irrtum“ mit großer Sorge betrachtet. Georg und Emma Herwegh seien „jedem Zweifel unzugänglich, für jede Vorstellung taub aus Enthusiasmus“¹⁷. Darüber hinaus wurde die Legion in Deutschland, ja selbst in Baden, eher als „ausländische“ Einheit angesehen, deren Einmischung in die Vorgänge in Deutschland, vor dem Hintergrund der historischen Erfahrungen mit der Französischen Revolution und der napoleonischen Ära, problematisch

15 HERWEGH 1849 [71], S. 20.

16 Ebd., S. 32–52.

17 LEWALD 1850 [87], Bd. 1, S. 123–127, 219.

und den vaterländisch-patriotischen Interessen abträglich sei. Viele erwarteten damals, Frankreich würde seine Revolution gewaltsam, wie 1792, in die europäischen Nachbarstaaten exportieren. Auch Heckers anfängliches Zögern angesichts von Herweghs Bündnisangebot war darauf zurückzuführen, dass Hecker damals darauf rechnete, die badischen Truppen würden zur Revolution überlaufen, und meinte, das Zusammengehen mit der Legion könnte auf die Soldaten abschreckend wirken. Hier prallten das französische Ideal der Menschheitsbefreiung und die nationalen Vorbehalte gegen eine „deutsch-französische“ Heerschar aufeinander, in der, so ein weiterer Vorwurf, in Gestalt von Auguste Delaporte aus Amiens auch ein französischer Offizier als Bataillonschef mitwirkte. Schließlich zeigte sich in der Ablehnung auch deutlich eine soziale Komponente. Die Legion aus Pariser Arbeitern und einigen Militärs stieß in Deutschland damals auf starkes Mißtrauen der bürgerlichen Kreise. Emma Herwegh berichtete, die Truppe sei auf Grund der Regierungspropaganda von der Bevölkerung zunächst als „fremde Horde“ und „Lumpenpack“ eingeschätzt worden¹⁸. Selbst in Südwestdeutschland war die liberale Honoratiorengesellschaft zu tief verankert, um ein Bündnis mit „Proletariern“ ins Auge zu fassen. Die „demokratische und soziale Revolution“ französischer Prägung galt eher als Schreckgespenst.

Auf der politisch institutionalisierten Ebene waren die Verflechtungen zwischen der Revolution in Frankreich und Deutschland dagegen eher schwach. Die provisorische Regierung in Paris mit ihrem Außenminister Lamartine legte großen Wert auf außenpolitische Ruhe. Man wollte der Vorstellung einer gewaltsamen Ausbreitung der Revolution auf die europäische Ebene entgegenwirken. Dies war auch einer der Gründe dafür, dass die Deutsche Legion, wie ihre belgischen und polnischen Entsprechungen, nicht unterstützt wurde und man ihre Bewaffnung auf französischem Boden untersagte. Darin zeigt sich ein wichtiger Unterschied zum Export der universalistisch konzipierten Republik von 1792. Die deutschen Staaten unterhielten ihrerseits auch nach dem März 1848 wie zuvor weiter ihre Gesandtschaften in Paris, als wäre nichts geschehen. Dem von der neuen Frankfurter Zentralregierung im August als Botschafter nach Paris gesandten preußischen Historiker Friedrich von Raumer wurde dort die offizielle Anerkennung verweigert, solange die Einzelstaaten ihm nicht die Vertretung ihrer Interessen übertragen hätten¹⁹. Umgekehrt hatte die französische Regierung bereits im April 1848 den frisch naturalisierten ehemaligen Zweibrücker Advokaten und in Paris seit 1832 als Sprachlehrer und Journalist lebenden Joseph Savoie zum Gesandten in Frankfurt ernannt, offiziell noch beim Deutschen Bund, de facto bei der Nationalversammlung und, nach Juni, bei der provisorischen Zentralgewalt. Er wurde im September 1848 abberufen, und es kam zu keinem offiziellen Botschafteraustausch zwischen Paris und Frankfurt in den Jahren 1848/49. Außenpolitisch existierte die

18 HERWEGH 1849 [71], S. 16, 48.

19 RAUMER 1849 [120].

neue Frankfurter Zentralgewalt kaum, wie sich unter anderem 1848 am Krieg in Schleswig und Holstein zeigte. Dort intervenierte Preußen zunächst im Namen des Deutschen Bundes gegen Dänemark und schloss unter dem Druck der europäischen Mächte am 26. August den Waffenstillstand beziehungsweise Vertrag von Malmö, unter Missachtung der neuen Reichsbehörden.

Neue Fluchtbewegungen

Dagegen erwies sich im weiteren Verlauf der Revolution, dass sich erneut eine Form der „Mobilität“ einstellte, die ja bereits zuvor existiert hatte und die wieder eine spezifische deutsch-französische Komponente aufwies: die Flucht. Schon das Scheitern der badischen Aufstände vom Frühjahr und Herbst 1848 hatte eine neue Welle an Fluchtbewegungen ausgelöst. Aus Struves Freischar flohen im September 1848 300 Mann über die Grenze nach Frankreich, wurden aber von der französischen Polizei nach Besançon verbracht und interniert. Die Niederschlagung der Aufstände in Sachsen, Rheinpreußen, der Pfalz und Baden zwischen Mai und Ende Juni 1849 verursachte ihrerseits größere Fluchtbewegungen. Unter den Flüchtlingen befanden sich Prominente wie Richard Wagner, Gottfried Semper, Marx und Carl Schurz. Lorenz Brentano, Fritz Anneke, Alexander Büchner und viele andere Aufständische entzogen sich der Verhaftung durch Flucht nach Frankreich. Andere wie Engels, Sigel, Struve, Johann Philipp Becker, Johann Jacoby, Stephan Born, August Willich flüchteten sich zunächst in die Schweiz. Dort wie in Frankreich waren die Flüchtlinge jedoch, vor allem ab 1849, alles andere als willkommen. Viele Regierungen fürchteten die destabilisierende Rolle der Emigranten. Alexis de Tocqueville, damals seit kurzem französischer Außenminister, gab in einer Parlamentsrede vom 25. Juni 1849 der Überzeugung Ausdruck, die Aufstände in Baden und der Pfalz stünden mit der radikalen Opposition in Frankreich in Verbindung und stellten deshalb auch einen Angriff auf die bestehende Ordnung in Frankreich dar²⁰. Ihre Anhänger seien unerwünscht. Die Innenpolitik hatte sich eingemischt und belastete die französische Tradition, Asyl zu gewähren. Noch schwieriger wurde es in der Schweiz, wo rund 12 000 Emigranten Zuflucht gesucht hatten. Sie wurden auf die verschiedenen Kantone verteilt und teilweise wieder ausgewiesen, vor allem die Führer des badisch-pfälzischen Aufstands. Andere wurden an die badischen Behörden übergeben²¹. So wurde es für die flüchtigen Revolutionäre eng. Angesichts der sich ab 1849 weiter verschärfenden Überwachung und Gängelei blieben für viele nur noch zwei Länder, in denen sie Schutz finden konnten: England und die USA. Im Frankreich Louis-Napoléons gelang es nur relativ wenigen, Fuß zu fassen. Erwähnt seien etwa Karl Hillebrand und Alexander Büchner (ein Bruder

20 TOCQUEVILLE 1866 [134], S. 553–571 (aus dem „Moniteur“ vom 26.6.1849).

21 REITER 1992 [665].

Georg Büchners), die eine Universitätskarriere einschlugen, Ludwig Bamberger, der neben seinen Bankgeschäften literarisch und journalistisch tätig war, bevor er später amnestiert wurde und im Deutschen Reichstag als Gegenspieler Bismarcks eine wichtige Rolle einnahm, der Dichter Moritz Hartmann, Richard Reinhardt, Siegmund Engländer, Carl Hinssen, Friedrich Herman Semmig, die sich mit literarischen Arbeiten, Sekretärsdiensten und Sprachunterricht durchschlugen. Doch im Gegensatz zur Zeit der Julimonarchie und des Vormärz kam es in Paris nicht mehr zu einem organisierten Milieu deutscher Oppositioneller. Das Second Empire war kein gutes Pflaster für Flüchtlinge.

Schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Revolutionen von 1848/49 das letzte große politische Signal des 19. Jahrhunderts zur Massenauswanderung aus Deutschland gaben. Besonders betroffen war Baden, wo zwischen 1849 und 1855 über 65 000 Auswanderer offiziell registriert wurden. Rechnet man die Illegalen und Familienmitglieder dazu, kommt man auf eine Zahl von ungefähr 135 000²². Das waren 10 % der Bevölkerung Badens im Jahr 1849. Natürlich war nur der geringere Teil dieser Auswanderer politisch verfolgt. Aber der Ausnahmezustand, der dort bis 1852 herrschte, die überaus zahlreichen Hochverratsprozesse (ca. 3000 allein im Jahre 1848), die Steuerlast für die vom Großherzogtum Baden zu finanzierende preußische Besatzung, all dies kam zu den ökonomischen Schwierigkeiten hinzu und trieb die Bevölkerung zur Auswanderung. Diese erfolgte zum allergrößten Teil in die USA, wo die *Forty-Eighters* genannten Flüchtlinge eine eigene Kategorie von Einwanderern stellten²³.

Der gemeinsame europäische Erfahrungsraum und seine Teilungen

Natürlich waren auch die eigentlichen Verläufe der einzelnen Revolutionen in Europa stark miteinander verknüpft. Nach den ersten Zündungen in Sizilien und Neapel im Januar 1848 hatten die Februartage in Paris am 23. den flächen-deckenden Brand ausgelöst. Die darauffolgenden Ereignisse fanden in einem gemeinsamen Kommunikationsraum statt, wo sich die Übermittlungszeiten von Nachrichten durch Eisenbahn und Telegrafie gegenüber früher stark verkürzt hatten. Die Mannheimer Volksversammlung trat schon am 27. Februar zusammen, zwei Tage nach der Proklamation der Republik in Paris. Umgekehrt brauchten die Nachrichten über die Märzereignisse in Berlin ebenfalls nur drei Tage, bis sie Fanny Lewald am 21. in Paris erreichten. Für die Berliner Vorgänge wiederum waren die Abdankung Metternichs in Wien am Abend des 13. und das sogenannte Verfassungsversprechen des österreichischen Kaisers Ferdinand I. vom 15. März

22 BOELCKE 1989 [382], S. 155.

23 REITER 1992 [665].

maßgebend. Die Informationsdichte, vor allem in und zwischen den Zentren, hatte enorm zugenommen²⁴, und das während des gesamten Verlaufs der Revolution.

Damit gekoppelt war das Bewusstsein, zumindest teilweise in einem gemeinsamen Erfahrungsraum zu leben. Das ging auf die Französische Revolution zurück, wurde 1848 allerdings stark aktualisiert. Innerhalb dieses Raums gab es verschiedene national, regional und sozial differenzierte Areale. Dabei konnten die sozialen Bezüge quer zu den nationalen und regionalen verlaufen. Das liberale Bürgertum etwa reagierte in Frankreich und Preußen ähnlich, ebenso die radikalen Demokraten und die in Vereinen organisierten Arbeiter. Auch der in der Anfangsphase der Revolution in den Vordergrund gestellte „Völkerfrühling“²⁵, die Verbindung von Freiheit und Nation, war eine gemeinsame Erfahrungsreferenz. Auf der bekannten „La République universelle, démocratique et sociale“ betitelten Lithografie von Marie-Cécile Goldsmid aus dem Jahre 1848 sieht man die Völker Europas mit ihren Fahnen, an der Spitze das französische und das deutsche, in einem langen Zug an einem Freiheitsbaum vorbei auf einen Hügel ziehen, auf dem eine Statue der Republik thront, die sich auf eine Tafel mit den Menschenrechten stützt. Darunter liegen die zerbrochenen Attribute des Königtums, darüber im Himmel segnet eine Christusfigur, umgeben von Engeln und Seelen der gefallenen Kämpfer und Kämpferinnen der Revolution der Menschheitsgeschichte, den Pakt der Brüderlichkeit zwischen den Völkern²⁶. Diese Sicht der Revolution als universale, auf die Republik zusteuernde menscheitsbeglückende Bewegung stellte sich bald als parteipolitisch motiviert heraus. Sie zerfaserte sich in der Folge je nach innenpolitischer Situation. Der gesamteuropäische Erfahrungsraum brach auf und die politisch-gesellschaftliche Landschaft differenzierte sich zunehmend.

Einer der Gründe dafür war, dass sich das Nationalitätenproblem in den Staaten Europas auf ganz verschiedene Weise stellte. In Frankreich packte man 1848 Abschaffung der Monarchie, Selbstbestimmung der Nation und soziale Gerechtigkeit relativ einfach in ein gemeinsames republikanisches Emanzipationsprogramm. In den deutschen Staaten bildeten die jeweiligen lokalen republikanischen Entsprechungen nur eine kleine Minderheit und konnten höchstens im westlichen Teil, in Baden und der Pfalz, die gewissermaßen im Strahlungsbereich der Vorgänge in Frankreich lagen, eine gewisse Rolle spielen. Monarchisches Denken und kaiserliche Reichsvorstellungen blieben überall stark verankert, wie sich etwa an der Kyffhäuser-Sage zeigte. Sie beschwor die Wiederkunft des Staufer-Kaisers Friedrich I., genannt Barbarossa, der im Kyffhäusergebirge schlafe und nach seinem Aufwachen das deutsche Reich zu Einheit und neuer Größe führen würde. Die

24 LANGEWIESCHE 1998 [658], vgl. auch das Kapitel „Presse- und Nachrichtenwesen, Buchhandel und Verlagswesen“.

25 CARON 2016 [639].

26 Das Bild ist das erste einer Serie von vier Lithographien, die für die Ziele der Bergpartei, auch „démoc-socs“ genannt, werben sollten (vgl. Rütten 2012 [1038]), siehe S. 22 in diesem Band.

Sage verband nationale Einheit mit kaiserlichem Erlösungsdenken. Die beiden Großstaaten Österreich und Preußen waren mit spezifischen Ausformungen der Nationalitätenfrage konfrontiert. Preußen, dessen östliche Gebiete außerhalb des Territoriums des Deutschen Bundes lagen, musste vor allem in der Provinz Posen mit dem Widerstand der mehrheitlich polnischen Bevölkerung rechnen, die der deutschen Nationalbewegung und den entsprechenden Beschlüssen des Frankfurter Parlaments feindlich gegenüberstand. Nur die Gebiete Posens mit starker deutschsprachiger Präsenz, etwa um Bromberg, Nakel und Schneidemühl, entsandten Abgeordnete nach Frankfurt. In Österreich lagen die Dinge noch komplizierter. Die tschechische Nationalbewegung wandte sich offen gegen eine Beteiligung der böhmischen Länder an der Revolution in Deutschland. Sie forderte das Ende der Bevormundung durch die deutschsprachige Oberschicht. Insbesondere in der Stadt Prag besaß die Nationalitätenfrage eine eigene soziale Sprengkraft, unter anderem da die deutschsprachige, vornehmlich bürgerliche Bevölkerung um diese Zeit durch den Zuzug tschechischer Arbeiter in die sich industrialisierenden Vorstädte ihre Mehrheit einbüßte. Der „Slawenkongress“ vom Juni 1848 forderte unter dem Vorsitz von František Palacký die Loslösung der slawischen Kronländer Böhmen, Mähren, Schlesien und Slowenien vom Deutschen Bund und die Umwandlung Österreichs in eine Föderation gleichberechtigter Nationen. Der darauffolgende Pfingstaufrühr in Prag vom 12. bis 17. Juni 1848 wurde noch im selben Monat von österreichischen Truppen niedergeschlagen. Für die ungarischen Revolutionäre fielen nationale Befreiung und Kampf um eine liberaldemokratische Verfassung zusammen. Doch stieß ihre imperialistische Magyarisierungspolitik auf den Widerstand der Kroaten, Slowaken, Rumänen und Ruthenen, welche die Rückeroberungsstrategie der Habsburger unterstützten. So trugen die nationalistischen Verwerfungen entscheidend zum Scheitern der Revolution in Mittel- und Mitteleuropa bei. Mit Blick auf die gesamteuropäische Problematik konnte Herwegh 1865 rückblickend formulieren: „Der Teufel hol’ die Nationalitätenfrage überhaupt, damit ist dem ‚teile und herrsche‘ der eigentlich klassische Ausdruck gegeben worden. Nationalität trennt, Freiheit verbindet“²⁷. Das nationale Denken hat das Streben nach Freiheit untergraben und ihm die universalistische Grundlage entzogen.

Ein anderer Grund für das Aufbrechen des gemeinsamen Erfahrungshorizonts lag in den Unterschieden der politischen Kultur, die wiederum auf verschiedenen geschichtlichen Erfahrungen aufbaute. Schon die Revolutionserfahrung selbst war in Deutschland und Frankreich verschieden geschichtet. Für die Bevölkerungen der deutschen Staaten war es die erste landesweite Erhebung, deren Formen und Vorgehensweisen erst mühsam eingeübt werden mussten. Für Frankreich war es die dritte Revolution, die deshalb von den beteiligten Parteien grundsätzlich vor dem Hintergrund von 1789 und 1830 erlebt und gestaltet wurde. Immer wieder wurde der Gedanke mobilisiert, aus den früheren „Fehlern“ zu lernen. Eine größere

27 HERWEGH 1898 [72], S. 364 (aus einem Brief Herweghs an Ludmilla Assing vom März 1863).

Rolle als in Frankreich spielte im deutschen Revolutionsverlauf das Vereinswesen, das unter Deutschen eine starke zivilgesellschaftliche Tradition besaß. Das betraf nicht nur das jeher auf diesem Gebiet aktive Bürgertum, dessen große politische Vereine damals die Funktion von Parteien ausübten²⁸, sondern auch in wachsendem Maße die Arbeiter. Die im August 1848 aus der Taufe gehobene Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung fasste als erster „nationaler“ Arbeiterverband über 170 lokale Vereine zusammen, um den Interessen der Arbeiter im Frankfurter Parlament mehr Gehör zu verschaffen²⁹. Die Arbeitervereine wollten keine soziale Revolution entfachen, sondern standen fest auf dem Grund der liberaldemokratischen Frankfurter Verfassung³⁰. Überhaupt wurde deutlich, dass sich die große Mehrzahl der Revolutionäre an ein Rechts- und Verfassungsdenken gebunden fühlte, das unter den Deutschen vielleicht tiefer verankert war als unter den Akteuren in Frankreich. Selbst die letzten Aufstände in Dresden, in der Pfalz und in Baden 1849 standen unter dem Zeichen der Verteidigung der neuen Frankfurter Reichsverfassung. Die französische Arbeiterschaft dagegen befand sich schon ab Mai 1848 in Konfrontation mit dem liberalbürgerlichen Lager. Sie sah sich von den politischen Entscheidungsprozessen nicht nur ausgeschlossen, sondern zugleich auch als deren Opfer³¹. Ihr Aufruf zur Gegenwehr argumentierte sozialrevolutionär, von der Verschärfung der sozialen Lage her, und politisch gegen den Ausschluss der sozialreformerischen Demokraten aus der provisorischen Regierung. Die blutige Niederschlagung des Juniaufstands durch die sogenannten gemäßigten Republikaner unter dem Kommando des autoritären Generals Eugène Cavaignac führte den bis dahin nur latenten Klassenkonflikt vor aller Augen. Da ging es primär nicht um Verfassungsfragen, sondern um den Kampf zwischen dem, was Karl Marx „Bourgeoisrepublikanismus“ nannte, und dem „Proletariat“³². Die politischen Sammelpunkte aller beteiligten Akteure waren weniger die Vereine (*associations*) als die „Klubs“ (*clubs*), in denen Handlungsstrategien entworfen und umgesetzt wurden. Parallel wurde dann ab Dezember 1848 ein Verfassungskonflikt ausgetragen, allerdings nicht juristisch, sondern politisch: der Kampf der konstituierenden Versammlung (*constituante*) und der später aus den Wahlen vom Mai 1849 hervorgegangenen Nationalversammlung (*Assemblée nationale*), beide Hüterinnen der neuen Verfassung vom November 1848 mit dem ebenfalls den Richtlinien der Verfassung gemäß gewählten Präsidenten Louis-Napoléon, der die exekutive Gewalt innehatte³³. Das war, wenn man so will, eine Art postrevolutionäres Spektakel, in dem sich die Revolution sozusagen ad absurdum zu führen schien. Von derartigen

28 LANGEWIESCHE 1978 [204].

29 BALSER 1962 [594].

30 Ebd.; SCHIEDER 2018 [630], S. 48–59.

31 HAYAT 2014 [653].

32 MARX 1960 [92]; vgl. SPERBER 2005 [669], S. 212–216.

33 AGULHON 1992 [638], S. 117–182.

Auseinandersetzungen war man in Deutschland weit entfernt, selbst in den sich rasch industrialisierenden Rheinlanden.

Dennoch bleibt, vor allem im Rückblick, der europäische Zusammenhang präsent. Die brutale Niederwerfung des Juniaufstands in Paris durch den republikanischen General Cavaignac leitete auf europäischer Ebene schon 1848 die Gegenrevolution ein, bevor sie im August auf Norditalien, im September und Oktober auf Wien und Berlin übergriff und sich im Frühsommer/Sommer 1849 dann in ganz Europa, in Deutschland, Österreich, Ungarn und Italien, endgültig durchsetzte. Die Reaktion nahm allerdings in den einzelnen Ländern wiederum verschiedene Formen an. In den deutschen Staaten und Österreich kam es mehr oder weniger zu einer Art Restauration, in die allerdings auch neue wirtschaftsliberale und, wie in Österreich, scheinkonstitutionelle Elemente eingearbeitet wurden³⁴. Frankreich ging damals einen Schritt weiter: Cavaignac erlitt eine überraschende Niederlage und Louis-Napoléon wurde im Dezember 1848 zum Präsidenten gewählt, einen Monat nach Verkündung der neuen republikanischen Verfassung. Dort bildete sich eine Allianz von cäsaristischem Populismus, Kirche, neokonservativem Bürgertum und bonapartistisch durchwirkter Landbevölkerung. Die politische Frontlinie war nunmehr eine doppelte: Sie verlief einerseits im Parlament zwischen der konservativen Partei der Ordnung und der linksrepublikanischen, inzwischen auch auf dem Land verankerten Bergpartei, andererseits zwischen dem Parlament und dem Präsidenten. Die Auseinandersetzung endete bekanntlich mit dem Staatsstreich Louis-Napoléons vom Dezember 1851, der Aufhebung der Verfassung und der gewaltsamen Ausschaltung der republikanischen (gemäßigten und radikalen) Opposition. Viele Oppositionelle wurden zum Tode verurteilt oder in die Straflager nach Cayenne beziehungsweise Algerien verbannt. Prominente Schriftsteller und Intellektuelle wie Victor Hugo, Edgar Quinet, Victor Schoelcher, François-Vincent Raspail oder Pierre Leroux flüchteten sich ins Exil, um nur einige der Bekanntesten zu nennen. Der im Jahr darauf erfolgende Übergang ins Zweite Kaiserreich bedeutete den Eintritt in eine cäsaristische, plebisitär abgestützte Diktatur³⁵.

In den deutschen Staaten hingegen bedeutete der Sieg der Gegenrevolution nicht das Ende der liberalen Bewegungen, im Gegenteil. Gescheitert war der Versuch, einen liberalen Nationalstaat „von unten“ zu schaffen, durch Selbstbestimmung und politische Partizipation. Aber die Dynamik einer Liberalisierung der Gesellschaft war nicht gebrochen. Schon nach den wenigen Jahren reaktionärer Erstarrung entfaltete sich ein neuer Schub, der sich in zahlreichen Vereinsgründungen äußerte, in verschiedene politische und gesellschaftliche Veränderungen umgesetzt wurde und seinen Höhepunkt mit den Schillerfeiern des Jahres 1859 erreichen

34 Vgl. die beiden einleitenden Kapitel „Politische Entwicklungen“ und „Soziale und wirtschaftliche Mutationen“.

35 AGULHON ¹1992 [638], S. 217–244; YON ²2012 [278], S. 24–27.

sollte³⁶. In Frankreich kam es erst in den 1860er-Jahren zu einer neuen liberalen Wende. Und auch diese war eher ein langsamer, sich in Etappen vollziehender Prozess. 1863 wurde der liberal gesinnte Historiker Victor Duruy zum Bildungs- und Erziehungsminister ernannt. Ab 1866 wurden die Rechte der Nationalversammlung und des Senats erweitert. Erst der Wahlerfolg der Opposition 1869, gefolgt von der Ernennung Émile Olliviers zum Premierminister zum Jahresbeginn 1870, brachte den entscheidenden Durchbruch zu einem liberalen politischen Regime³⁷. Diese zeitlichen Verschiebungen werfen ein erhellendes Licht auf die Entwicklungspfade, die damals in beiden Ländern eingeschlagen wurden. Sie zeichnen trotz ihrer jeweiligen Eigenheiten einen gemeinsamen Frage- und Antwort-Horizont in Deutschland und Frankreich, vor dessen Hintergrund die Ereignisse der beiden Revolutionsjahre in der Art eines Reliefs Gestalt gewinnen können.

36 LOGGE 2014 [207]; NIPPERDEY 1983 [212], S. 718–732; LANGEWIESCHE 1988 [205], S. 65–85.

37 YON² 2012 [278], S. 59–81.